Die Reichsdruckerei

Ihre Geschichte und ihre Sonderschriften

Von Wolfgang Hendlmeier

Vorgeschichte

Die Reichsdruckerei geht letztlich zurück auf eine 1713 von Arnaud Dusarrat in Berlin gegründete Druckerei. Diese war mehrmals verkauft worden und gelangte 1721 an Jean Grynäus, den 1754 verstorbenen Schwiegervater des in Basel geborenen Buchdruckers Georg Jacob Decker den Älteren (1732 – 1799). Zur Druckerei gehörte auch eine Schriftgießerei. Der älteste im Schrifttum genannte Vorfahre ist Georg Decker, 1596 zu Eisfeld in Thüringen, nördlich von Coburg, geboren. Dessen Nachkommen sind später in die Schweiz ausgewandert. Unter Friedrich dem Großen wurde Decker am 26.10.1763 zum Hofbuchdrucker ernannt. 1765 erhielt er das Privileg für alle königlichen Druckaufträge. 1792 übernahm sein Sohn Georg Jakob Decker der Jüngere (1765 – 1819) die Druckerei. Ihm folgten Nachlaßverwalter und schließlich 1828 G. J. Deckers d. J. Sohn Rudolph (1804 – 1877). Zunächst leitete er den Betrieb zusammen mit seinem 1829 verstorbenen Bruder Gustav [1]. Nach Rudolph von Deckers Tod übernahm das Deutsche Reich durch Gesetz am 1. Juli 1877 zum Preis von 1,78 Mio. Mark die "Königliche Oberhofbuchdruckerei", jedoch ohne das Verlagsgeschäft [2].

Die Königlich Preußische Staatsdruckerei

Die "Königlich Preußische Staatsdruckerei" nahm am 1. Juli 1852 den Betrieb auf. Sie druckte vor allem für Preußen Banknoten, Briefmarken und geldwerte Papiere, ab 1861 nach Eingliederung des "Königlich lithographischen Instituts" auch Generalstabskarten. Die Druckerei arbeitete auch für nichtpreußische Auftraggeber und druckte zum Beispiel Briefmarken, u. a. von 1867 bis 1890 Briefmarken für das damals britische Helgoland, von 1856 bis 1868 für Mecklenburg-Schwerin von 1864 bis 1868 für Mecklenburg-Strelitz, von 1868 bis 1871 für den Norddeutschen Postbezirk und ab 1871 die Briefmarken und Banknoten für das neue Deutsche Reich [9]. Schon allein deshalb war es naheliegend, die preußische Staatsdruckerei in das Eigentum des Deutschen Reichs zu überführen. Generalpostmeister Heinrich von Stephan setzte sich mit Unterstützung des Reichskanzlers Otto von Bismarck dafür ein. Zunächst ging 1877 die preußische Oberhofbuchdruckerei in das Eigentum des Deutschen Reichs über, am 1. April 1879 auch die Preußische Staatsdruckerei. Die beiden früher preußischen Druckereien wurden am 6. Juli 1879 zur Reichsanstalt "Reichsdruckerei" zusammengefaßt. Sie unterstand unmittelbar dem Reichspostminister. Verständlicherweise waren die Vertreter der Privatwirtschaft mit dieser Entwicklung nicht einverstanden. Sie lag aber im Zug der Zeit; denn die Wirtschaft war im damaligen Deutschen Reich durch das Zusammenwirken von staatlicher Tätigkeit, die nur kostendeckend durchgeführt werden soll, für die Infrastruktur sowie von privater Tätigkeit bei Industrie, Gewerbe und Handel gekennzeichnet. Letztere arbeitet auf Gewinne ausgerichtet. Dieses Wirtschaftssystem hat sich bis 1945 im Deutschen Reich und später in den westlichen deutschen Bundesländern rund 120 Jahre gut bewährt. Erst nach 1990 haben es die für die Gesetzgebung zuständigen Abgeordneten nach ausländischen Vorbildern weitgehend beseitigt.

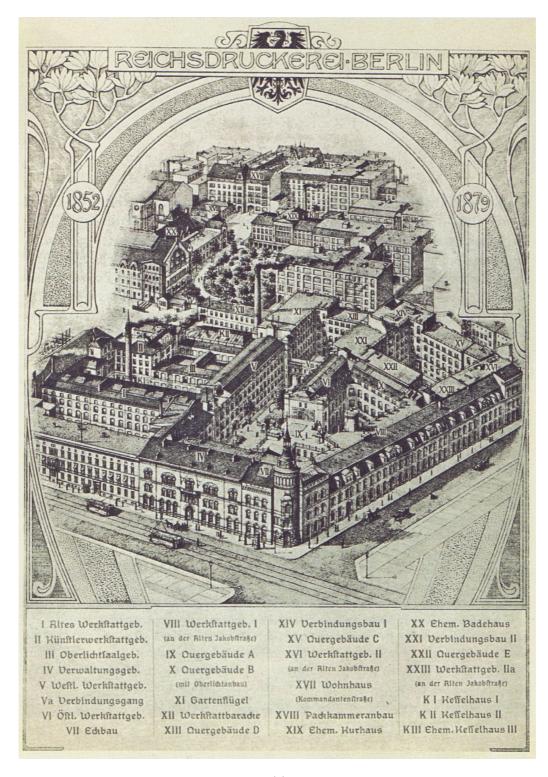


Bild 1:

Betriebsgelände der Reichsdruckerei aus der Vogelschau, um 1900.

Die Jahreszahl 1852 bezieht sich auf die Gründung der Preußischen Staatsdruckerei, die Jahreszahl 1879 auf die Eröffnung der Reichsdruckerei. Entgegen der Angabe in [5] ist das Bild nicht 1879 erschienen, zumal es die auf dem Bild sichtbaren elektrischen Straßenbahnen mit Stangenstromabnehmer erst ab 1895 gab, ein Teil der Gebäude aus späterer Zeit stammt und zum 25jährigen Bestehen der Reichsdruckerei im Jahr 1904 eine Postkarte mit fast der gleichen Ansicht erschienen ist.

(Quelle: Bundesdruckerei)

Die Reichsdruckerei

Die beiden 1879 vereinigten staatlichen Druckereien arbeiten zunächst an ihren getrennten Standorten in der Wilhelmstraße und in der Oranienstraße weiter. Erst 1881 wurden sie auf dem erweiterten Betriebsgrundstück der früheren Preußischen Staatsdruckerei (Bild 1) an der Oranienstraße zusammengeführt. Es liegt unmittelbar südlich des Berliner Bezirks Mitte in Kreuzberg und umfaßt heute als Betriebsgelände der Bundesdruckerei fast vollständig das Straßengeviert Oranienstraße, Alte Jakobstraße, Kommandantenstraße und Lindenstraße (jetzt: Axel-Springer-Straße). Von 1879 bis 1881 wurde nach Plänen des Architekten Carl Busse [11] an der Oranienstraße 90–91 (Bild 2) das frühere Verwaltungsgebäude im Historismusstil der italienischen Frührenaissance mit seinem charakteristischen Eckturm errichtet. Am Ende des 2. Weltkriegs wurde es schwer beschädigt und später abgebrochen [5], da der Denkmalschutz beim Wiederaufbau von Verwaltungsgebäuden aus Kostengründen keine Rolle spielte. Busse war ab 1866 stellvertretender Direktor der Kgl. Preußischen Staatsdruckerei, ab 1872 ihr Direktor und von 1879 bis 1896 der erste Direktor der Reichsdruckerei.

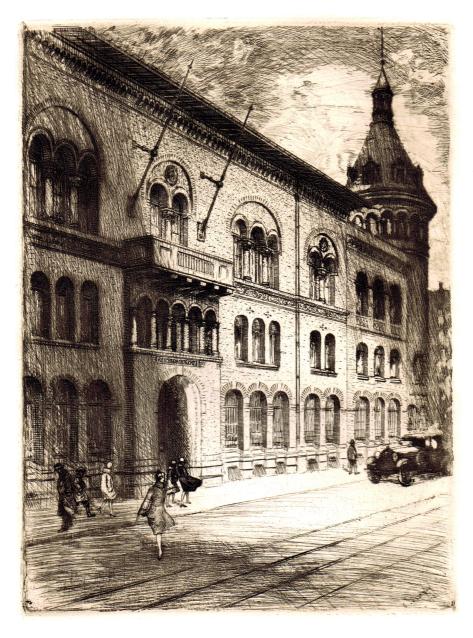


Bild 2:

Verwaltungsgebäude der Reichsdruckerei in der Oranienstraße, um 1925 [3].

Es wurde von 1879 bis 1881 nach Plänen des Architekten Carl Busse errichtet. Er war nach Gründung der Reichsdruckerei von 1879 bis 1896 ihr erster Direktor. Schon zu Beginn ihrer Arbeit beschaffte die Reichsdruckerei auf Veranlassung von Generalpostmeister Heinrich Stephan eine Kastenbein-Setzmaschine. Stephan hatte diese auf der Pariser Weltausstellung 1878 gesehen und war begeistert. Noch vor der Erfindung der späteren hochentwickelten Setzmaschinen – als erste 1884 die Linotype-Setz- und Zeilengußmaschine – beschleunigte die Kastenbein-Setzmaschine den Mengensatz erheblich (18, 19].

Im Jahr 1928 bestand die Reichsdruckerei aus den fünf Abteilungen [2]:

- I: Geld-, Wert- und Briefmarkendruck. Diese Abteilung war aus der Kgl. Preußischen Staatsdruckerei hervorgegangen (Bilder 3 und 4).
- II: Großdruckerei für amtliche nichtgeldwerte Druckaufträge, z. B. Reichsgesetzblatt, Reichstagsdrucksachen, Fernsprech- und Kursbücher, mit lithographischen und reproduktionstechnischen Werkstätten, Hand- und Maschinensetzerei, Buchbinderei. Sie führte auch spezielle wissenschaftliche Druckaufträge durch, u. a. mit russischer, hebräischer, griechischer, arabischer, türkischer, chinesischer, japanischer, uigurischer Schrift und vielen anderen Schriften. Diese Abteilung war aus der Kgl. Oberhofbuchdruckerei hervorgegangen.
- III: Stempelschnitt, Schriftgießerei, Messinglinienherstellung, Werkstätten für Gravur, Galvanoplastik, Formmacherei für Wasserzeichenpapiere. Die Reichsdruckerei schnitt einerseits eigene Schriften, andererseits besaß sie vom Vorgängerbetrieb übernommene wertvolle Matern geschichtlicher Schriften. Bei Aussonderung der Bleischriften nach 1970 hat die Firma SchumacherGebler den größten Teil der Bundesdruckerei-Matrizen übernommen.
- IV: Entwurf und Stich der Wertdruckplatten mit zugehörigen Techniken wie Reproduktionsphotographie, Lichtdruck und Kupfertiefdruck,
- V: Maschinentechnische Werkstätte, Heizwerk mit Dampferzeugung, Kraftwerk.

Dazu kamen Papiermacherei, Laboratorien, Farbenherstellung, Verwaltung und schließlich der Verlag für die bibliophilen Druckwerke der Reichsdruckerei. Das waren vor allem die "Reichsdrucke" mit Nachbildungen von Holzschnitten und Kupferstichen alter Meister.

Bild 3: 100-Mark-Reichsbanknote (Vorderseite, verkleinert) von 1910 [15], Originalgröße 102/208 mm



Die Reichsdruckerei druckte in allen vor 1945 gebräuchlichen Druckverfahren, also im Buchdruck, Steindruck, Offsetdruck, Kupfertiefdruck, Stahltiefdruck und Lichtdruck mit den zugehörigen technischen und manuellen Bildreproduktionsverfahren, z. B. Radierung und Holzschnitt. Zum fünfzigjährigen Bestehen im Jahr 1929 gab die Reichsdruckerei ein aufwendig gestaltetes Jubiläumsbuch heraus [3]. Es ist auf handgeschöpftem Büttenpapier gedruckt und zeigt alle in der Reichsdruckerei angewendeten Druck- und Reproduktionsverfahren. Inzwischen ist es sehr selten geworden und wird zu Liebhaberpreisen gehandelt. Nur in wenigen Bibliotheken steht es für die Ausleihe zur Verfügung.



Bild 4:

Briefmarken-Dauerserie "Berühmte Deutsche"; abgebildet sind 10 von 13 Marken.

Diese Serie erschien ab 1. November 1926 und wurde schon ab 1. September 1928 durch eine neue Dauerserie mit Kopfbildern der Reichspräsidenten Ebert und Hindenburg abgelöst. Die Reichsdruckerei hat die Marken im Buchdruck auf gestrichenem Papier hergestellt [22].

Die Reichsdruckerei betrachtete sich als führendes graphisches Unternehmen [3], was sie nach der Art ihrer Tätigkeiten – von der Papierherstellung und vom Stempelschnitt bis hin zum Druck und Buchbinden – ohne Zweifel auch war. Das Betriebsgelände mit Werkswohnungen umfaßte 1927 eine Fläche von über vier Hektar. Die Belegschaft betrug damals rund 3700 Beschäftigte (2013: nur noch rund 1800). 1927 liefen 60 Setzmaschinen, 470 Druckpressen für alle Arten von Druckverfahren sowie 102 Buchbindemaschinen. Allein die Handsatzlettern für durchschnittlich 400 Handsetzer wogen über 900 Tonnen. Das Papierlager bestand aus etwa 1000 verschiedenen Sorten mit einem Gewicht von durchschnittlich 4000 Tonnen. Der Umsatz betrug 26,357 Mio. Reichsmark, der Reinüberschuß 4,197 Mio. Mark. Er wurde an die Reichshauptkasse abgeführt [2].

Zwischen 1938 und 1945 wurden nicht wenige der damals neu herauskommenden Briefmarken in der (ehemaligen) Österreichischen Staatsdruckerei in Wien hergestellt. Ähnlich dürfte es mit den übrigen Reichsdrucksachen gewesen sein. Die Sondermarke anläßlich der Volksabstimmung in Österreich erschien am 8. April 1938 mit gleichem Motiv und Wert gleichzeitig in Berlin und in Wien, in Wien allerdings in einem etwas dunkleren Farbton [9]. Praktisch war die Wiener Staatsdruckerei eine Art Außenstelle der Reichsdruckerei.

Die Sonderschriften der Reichsdruckerei

Außer gekauften fremden Schriften benutzte die Reichsdruckerei auch selbst hergestellte Sonderschriften. Schon die Deckersche Druckerei schnitt und goß Schriften. Rudolph von Decker machte sich unter anderem um die Frakturschriften und um die griechischen Schriften verdient [1]. Die Reichsdruckerei hat ab 1883 etwa 30 Sonderschriften geschnitten und gegos-

sen, und zwar jeweils mit vielen Schriftgraden, in der Regel von fünf bis 36 oder sogar bis 72 Punkt. Bis 1929 entstanden fast ausschließlich gebrochene Schriften, danach überwiegend Antiquaschriften. Die Exklusivschriften wurden nur von ihr eingesetzt. Es waren in der Regel Schriften für den Handsatz. Nach Kenntnis des Verfassers wurde nur die magere Reichsdrukkerei-Fraktur in den Konsultations- und Textschriftgraden auch auf die Monotype-Setzmaschine übernommen und kann in der Offizin Haag-Drugulin in Dresden noch gesetzt werden [14]. Der Verfasser konnte bedauerlicherweise nicht alle Sonderschriften ermitteln; denn die Reichsdruckerei hat nach 1929 keinen Wert mehr auf eine näherungsweise vollständige Dokumentation ihrer Schriften gelegt. Das 2013 erschienene Jubiläumsbuch [5] geht nicht auf das Schriftschaffen der Reichsdruckerei ein. Außerdem sind im 2. Weltkrieg wichtige Unterlagen vernichtet worden.

Eine unvollständige Sammlung in Ringbuchform mit Musterblättern der in der Reichs- bzw. Bundesdruckerei verwendeten Sonderschriften soll erst nach dem 2. Weltkrieg angelegt worden sein [14]. Das auf den Blättern abgedruckte Druckerzeichen, ein stilisierter Adler, ist allerdings bereits 1928 abgebildet [2]. Die erwähnten Schriftmusterblätter enthalten Zeilen in allen Schriftgraden, in den Graden bis 12 Punkt sogar jeweils mit Figurenverzeichnis. Nicht mehr von allen vor dem 2. Weltkrieg von der Reichsdruckerei hergestellten Sonderschriften sind Schriftmusterblätter verfügbar. Aus Abbildungen in [5] und im Weltnetz geht hervor, daß zwischen 1929 und 1941 noch einige Reichsdruckerei-Sonderschriften erschienen sind. Von diesen Schriften konnte der Verfasser bedauerlicherweise den amtlichen Namen, die Schriftkünstler und das Erscheinungsjahr nicht ermitteln, da die Bundesdruckerei auf Anfrage mitgeteilt hat, daß sie darüber keine Unterlagen besitzt.

12 Punkt

Die Kunst, ein Buch als Ganzes schön zu gestalten, hat niemals höher gestanden als in Deutschland zur Zeit der Ersindung des Buchdrucks.

28 Punkt

Die Kunst, ein Buch als Ganzes schön zu gestalten, hat niemals hö

Bild 5:

Der Vergleich von Zeilen im 12-Punkt- und im 28-Punkt-Grad der Reichsdruckerei-Gotisch zeigt die alte Regel, die Versalien in der Textsatzgröße 12 Punkt schlichter zu gestalten als in der Schaugröße 28 Punkt.

Die Schriften gestalteten entweder eigene Kräfte oder außenstehende Künstler. Als bekannte Namen sind zu nennen: Georg Schiller, Paul Voigt, Otto Hupp und Tobias Schwab. Im Jubiläumsbuch aus dem Jahr 1929 [3] sind von diesen Schriften Beispielzeilen gezeigt. Dort wird auf Seite 237 davon berichtet, daß die Ausgangsformen der beiden 1928 erschienen Schriften Reichsdruckerei-Gotisch und Reichsdruckerei-Schwabacher nicht, wie seit dem 19. Jahrhundert üblich, mit der Bohrmaschine hergestellt wurden, sondern, wie zu Gutenbergs Zeiten, durch Stempelschnitt.

Tabelle: Musterzeilen von Exklusivschriften (ohne Initialen) der Reichsdruckerei

Schrift	Jahr Schriftkünstler	heutiger Anbieter, Quelle
Altdeutsch	1883 unbekannt	
Das deutsche Wolk, einig	g in seinen Stämmen	[3]
Psalter-Gotisch	1883 unbekannt	
Das deutsche Volk, einig	in Ceinen Stämmen	[3]
Schöffer-Gotisch	1883 1902 von Ansgar Schoppmeye	er vollendet
Das deutsche Bolk, einig ir	n leinen Stämmen	[3]
Renaissance-Gotisch	1885 unbekannt	
Das deutsche Bolk, einigint	Srinen Stämmen	[3]
	um 1885 unbekannt	
213CDESG5	TRIMIN	[14] verkleinert, Original 48 Pkt.
Schwabacher	1886 unbekannt	
Das deutsche Volk, einig i	n seinen Stämmen	[3]
Original-Kanzlei	1887 unbekannt	
Das deutsche Volk, einig in sein	ien Sfämmen	[3]
Diplom-Gotisch	1893 unbekannt	
Das deutsche Volk, einig in seinen Stä	immen und von dem $oldsymbol{w}$ illen beleelt	[3]
Nibelungenschrift	1897 Joseph Kaspar Sattler	
Das deutsche Volk, ein	ig in seinen	[3]
Neudeutsch (Schiller)	1899 Georg Schiller	
Das deutsche Volk, einig	in seinen Stämmen	[3]
Borussia	1900 Georg Schiller	
Das deutsche Volk, einig	g in seinen Stämmen	[3]
Germania	1900 Georg Schiller	
Das deutsche Volk, einig	g in seinen Stämmen	[3]
Breite Voigtsche Gotisch	1899 Paul Voigt	
Das deutsche Volk, einig	in leinen Stämmen	[3]

Schrift	Jahr Schriftkünstler	heutiger Anbieter, Quelle	
Magere Voigtsche Gotisch	1900 Paul Voigt		
Das deutsche Volk, einig	in leinen Stämmen	[3]	
Schmale Voigtsche Gotisch	1900 Paul Voigt		
Das deutsche Volk, einig	in leinen Stämmen	[3]	
Reichsdruckerei-Fraktur	1905 unbekannt	G. Helzel	
Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen [3]			
Reichsdruckerei-Fraktur fett	? unbekannt	G. Helzel	
Die Kunst, ein Buch	als Ganzes schön zu	[14] 1)	
Reichsdruckerei-Mediäval (F)	1905 unbekannt		
Das deutsche Volk, ein	ig in seinen Stämmen	[3]	
Huppschrift	1917 Otto Hupp	G. Helzel	
Das Deutsche Volk, einig in se	einen Stämmen und vom Willen		
Reichsdruckerei-Schwabacher (F)	1928 unbekannt	G. Helzel	
Das deutsche Volk, einig in se	einen Stämmen und vom Willen		
Reichsdruckerei-Gotisch (F)	1928 unbekannt	G. Helzel	
Das Deutsche Volk, einig in	feinen Stämmen und vom Willen		
Kalender-Gotisch ²)	etwa 1934 unbekannt		
Ostermond Wonni	emond Brachet	Quelle: Bundes- druckerei	
Tobias-Schwab-Antiqua (F)		aruckerei	
	als Ganzes schön zu	[13]	
Tobias-Schwab-Antiqua halbfett (F)			
	ch als Ganzes schön	[13	
Tobias-Schwab-Antiqua fett (F)	nach 1929 Karl-Tobias Schwab		
Die Kunst, ein	Buch als Ganzes	[13]	
Tobias-Schwab-Antiqua kursiv (F)	nach 1929 Karl-Tobias Schwab		
Die Kunst, ein Buch	als Ganzes schön zu	[13]	
Tobias-Schwab-Antiqua kurs. hf. (F) nach 1929 Karl-Tobias Schwab		
Die Kunst, ein Buch als	Ganzes schön zu gestal-	[13]	

Schrift	Jahr Schriftkünstler	heutiger Anbieter, Quelle
Tobias-Schwab-Antiqua kurs. fett (F) nach 1929 Karl-Tobias Schwab Die Kunst, ein Buch als Ganzes schön zu ge-		
Urkunden-Fraktur 3) Das deutsche Dolk,	etwa 1938 unbekannt einig in seinen Stämmen	G. Helzel

- 1) auch von der Marine benutzt;
- ²) ursprünglicher Name unbekannt; verwendet im Reichsdruckerei-Kalender für 1935;
- ³) ursprünglicher Name unbekannt; die Schrift wurde von 1938 bis 1944 in Vordrucken von Urkunden und Zeugnissen für Reichsbeamte und Wehrmachtsangehörige verwendet und war zum Nachschreiben gedacht.
- (F) Von dieser Schrift besitzt die Bundesdruckerei, Berlin, Schriftmusterblätter mit Figurenverzeichnis.

Nachbemerkung zur Schriftentabelle

Von den in der Reichsdruckerei verwendeten Sonderschriften sind die bis 1929 hergestellten und mit dem Schriftmuster "Das deutsche Volk …" in [3] gezeigten weitgehend bekannt. Es gab außer den in [3] vorgestellten Schriften weitere Reichsdruckerei-Schriften, z. B. eine "Verzierte Schwabacher", die um 1885 in der Reichsdruckerei entstand [12]. Auch nach 1929 sind noch Reichsdruckerei-Sonderschriften erschienen. Eine Dokumentation darüber hat die Bundesdruckerei auf Anfrage nicht zur Verfügung stellen können.

Die Tabelle auf den Seiten 7 – 9 zeigt überwiegend Musterzeilen der bis 1929 gestalteten Exklusivschriften der Reichsdruckerei. Nach 1929 erschienen als Sonderschriften noch mindestens eine kräftige gotische Schrift (sog. Kalender-Gotisch), zwei moderne Frakturen und die Tobias-Schwab-Antiqua. Die Kalender-Gotisch besitzt ein individuelles Bild, d. h. sie ist nicht einem Vorbild nachempfunden. Diese charaktervolle Schrift gehört zu den besten Schriften der Reichsdruckerei. Sie wirkt nicht konstruiert und steif wie die in der gleichen Zeit erschienenen Gebrochenen Groteskschriften im Stil der "Tannenberg".

Auf zwei Schriften sei hier näher eingegangen, auf die Huppschrift und auf eine von 1938 bis 1944 für Urkunden-Vordrucke verwendete moderne Fraktur: Die Herstellung der Huppschrift in allen Graden hat sich nach dem ersten Probeschnitt im Jahr 1917 zehn Jahre lang hingezogen. Darunter leidet das harmonische Erscheinungsbild. Nach den Regeln der Technik zeigen größere Grade einer Frakturschrift ein Bild, das leichter erscheint und schmäler läuft als bei kleineren Graden. Außerdem sind vor allem die Versalien in größeren Graden verzierter als in kleineren Graden gestaltet. Dies zeigt unter anderem die Reichsdruckerei-Gotisch deutlich (Bild 5). Bei der Huppschrift dagegen wurde der Grundsatz, daß die kleineren Schriftgrade weniger verzierte Versalien aufweisen, merkwürdigerweise nicht durchgehend beachtet; denn der für den Satz längerer Texte gedachte Cicerograd der Huppschrift zeigt bei den Versalien F, I, J, L, O/Ö und T im Gegensatz zu den anderen Versalien Verzierungen. Der Wechsel von verzierten und nicht verzierten Versalien innerhalb eines kleinen Grades beeinträchtigt das harmonische Erscheinungsbild von Texten, die aus der Huppschrift gesetzt sind.









Bild 6:

Dieser Vergleich von Urkunden für die Ernennung von Reichsbeamten und für die Auszeichnung von Soldaten zeigt deutlich den bis in die Gegenwart anhaltenden Verfall des Schönheitsbewußtseins: links oben eine in einer Fraktur gesetzte Urkunde aus dem Jahr 1926 [20], rechts oben eine nach einer kalligraphischen Vorlage zwischen 1934 (spätestens) und 1938 gedruckte Urkundenvorlage, links unten eine Urkunde, deren Formblatt je nach Zweck mit einer eigens entwickelten Fraktur ab 1938 gedruckt wurde und rechts unten eine Urkunde, die nach dem Frakturverbot des Jahres 1941 angewendet wurde und im Vergleich mit den anderen doch recht derb wirkt [16]. Üblicherweise werden Behördenstempel aus der Zeit 1933–1945 nicht vollständig gezeigt, obwohl sich aus § 86 (3) dt. Strafgesetzbuch ergibt, daß bei Abbildungen von Urkunden aus dieser Zeit zu wissenschaftlichen Zwecken eine Abdeckung nicht erforderlich ist.

Die von 1938 bis 1944 auf den Urkundenvordrucken des Deutschen Reiches für Wehrmacht, Polizei und Deutsche Reichsbahn überwiegend, jedoch nicht ausschließlich verwendete moderne Fraktur im Breitfeder-Schreibstil ist der Reichsdruckerei zuzuschreiben, da sie außer auf Reichsurkunden sonst nirgendwo verwendet worden ist (Bild 6). Für Urkunden wurde in der Regel das Format A4 verwendet, für Zeugnisse das Format A5. Die "Urkunden-Fraktur" weist Stilelemente auf, die auch bei der zehn Jahre früher entstandenen Reichsdruckerei-Gotisch vorkommen. Sie ist in den Schriftgraden von 10 bis 48 Punkt nachgewiesen. Schriftgrade unter 10 Punkt wurden auf den Urkunden in der "Tannenberg" gesetzt. Gelegentlich wurden Namen und Dienstgrade der Urkundenempfänger im Stil der gedruckten Urkunden-Fraktur mit der Breitfeder in den Urkundenvordruck eingeschrieben. Offensichtlich gab es ein Figurenverzeichnis zum Nachschreiben. Diese Schrift dürfte die letzte in der Reichsdruckerei gestaltete Schrift gewesen sein. Sie zeigt ebenso wie die zur gleichen Zeit entstandenen Gebrochenen Groteskschriften das damalige Bestreben, Frakturschriften an die Antiqua anzugleichen. Für die Figuren wird überwiegend das überlieferte Fraktur-Gerüst verwendet. Zwei Drittel der Buchstaben zeigen die überlieferte Fraktur-Grundform, ein Drittel der Buchstaben, u. a. b, d, G und K, die Antiqua-Grundform im Schreibstil einer Rustika-Schrift. Obwohl die Schrift Elemente aus verschiedenen Schriftstilen benutzt, wirkt ihr Gesamtbild harmonisch. Nach Ansicht des Verfassers wurden die verschiedenen Schriftgrade dieser Schrift zwar nach einer bestimmten Entwurfsvorlage, aber von verschiedenen Stempelschneidern hergestellt; denn die Buchstabenbilder, auch die Ziffern, weichen in den unterschiedlichen Schriftgraden deutlicher voneinander ab, als dies seinerzeit bei einheitlich durchgebildeten Schriften der Fall war. Dazu kommt, daß in manchen Schriftgraden der Urkunden-Fraktur die Oberlänge der Gemeinen und die Ziffern gleich hoch wie die Versalien sind, in anderen Schriftgraden dagegen die Gemeinen etwas kleiner, die Ziffern deutlich kleiner als die Versalien.

Eine Urkunde aus der Kaiserzeit zeigt Bild 9.

Insgesamt reichen nur einige Reichsdruckereischriften an die herausragenden Leistungen heran, die Spitzenkünstler wie Johann Christian Bauer, Rudolf Koch, Walter Tiemann, Hermann Zapf im 19. und 20. Jahrhundert geschaffen haben. Gefällige Reichsdruckerei-Schriften sind z. B. die Reichsdruckerei-Fraktur, die Reichsdruckerei-Schwabacher, die Reichsdruckerei-Gotisch, die Kalender-Gotisch und die Tobias-Schwab-Antiqua. Nur die Schriftgießerei Gebr. Klingspor, brachte dank des Wirkens von Karl Klingspor überdurchschnittlich viele Schriften heraus, die höchsten Ansprüchen genügten.

Die Nachfolger

Der 2. Weltkrieg hat die Entwicklung Deutschlands durch Zerstörungen und Reparationen in heute kaum noch vorstellbarer Weise zurückgeworfen. Am Kriegsende lag auch der Betrieb der Reichsdruckerei danieder: Etwa 50% der Gebäude und Anlagen waren zerstört, 20% stark beschädigt. Jedoch begann sofort der Wiederaufbau. Die Sieger hatten Reichsregierung und verwaltung aufgelöst und selbst die Macht übernommen. Die Reichsdruckerei wurde zunächst von der Roten Armee beschlagnahmt und dem Magistrat von Groß-Berlin zugeordnet. Schon am 1. Juni 1945 nahm sie unter dem Namen "Staatsdruckerei Berlin" den Betrieb wieder auf. Der erste Druckauftrag waren Briefmarken für die Stadt Berlin. Am 4. Juli 1945 rückten die US-Amerikaner in Kreuzberg ein, das fortan zu ihrem Sektor gehörte. Die Staatsdruckerei in Kreuzberg, unmittelbar an der Grenze zum sowjetischen Sektor gelegen, unterstand von da an amerikanischer Aufsicht.



Bild 7:

Bestallungsurkunde für einen Postbeamten aus dem Jahr 1917, gesetzt in der "Borussia" von Georg Schiller. Bemerkenswert ist der Hinweis auf das Beamtenethos. Nach Einführung der Deutschen Mark am 20. Juni 1948 in den westlichen Besatzungszonen verhängte die sowjetische Besatzungsmacht vom 24. Juni 1948 bis zum 12. Mai 1949 über West-Berlin eine Blockade. Dies brachte die Staatsdruckerei in große Schwierigkeiten. 150 Mitarbeiter mußten entlassen werden. In der Folge entstand in Frankfurt am Main ein Zweigbetrieb, Ende 1952 auch in Bonn. Am 23. Mai 1949 wurde die Bundesrepublik Deutschland gegründet. Sie übernahm am 1. September 1949 vom Berliner Magistrat die Staatsdruckerei, die 1952 als Bundesanstalt den Namen "Bundesdruckerei" erhielt. Sie unterstand bis nach der Wiedervereinigung dem Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen und war nach kaufmännischen Gesichtspunkten zu führen.

Schon 1952 erwirtschaftete die Bundesdruckerei erstmals einen Überschuß, der an die Bundeshauptkasse überwiesen wurde. Seit 1955 stellte sie wieder deutsche Banknoten her, allerdings nicht – wie früher – ausschließlich, sondern in Konkurrenz zu Druckereien im In- und Ausland. Grund war zunächst, daß man den Banknotendruck nicht völlig von der wenig sicheren Lage West-Berlins abhängig machen wollte; später waren es die EU-Vorgaben, die eine Bevorzugung nationaler Arbeitnehmer und Betriebe verbieten. Wegen der besonderen West-Berliner Bedingungen wurde als zweiter Standort Frankfurt (später: Neu-Isenburg) als Wertdruckerei ausgebaut. Seit 1955 waren also die Arbeitsbereiche im wesentlichen die gleichen wie bei der Reichsdruckerei. Seit 1957 bediente die Bundesdruckerei auch wieder Auslandsaufträge.

Ende der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts kamen 49% der Aufträge von der Deutschen Bundespost, 45% vom Bund und jeweils 3% von privaten und von ausländischen Kunden. Bemerkenswert ist, daß in Deutschland allein die Bundesdruckerei in der Lage ist, Seiten in chinesischer Schrift in bester Qualität zu drucken. Daher erhält sie unter anderem vom Institut für Sinologie der Freien Universität Berlin Aufträge.

Mit dem Aufkommen der elektronischen Datenverarbeitung änderte sich das Arbeitsgebiet der Bundesdruckerei ab 1980 grundlegend. Es verlagerte sich beim Paß- und Ausweisbereich vom klassischen Druckbetrieb hin zu elektronischen Sicherungs- und Fertigungsmethoden. Darauf soll hier nicht weiter eingegangen werden. Heute stammen nur noch wenige Gebäude der Bundesdruckerei aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg.

Im Zuge der Privatisierungswelle nach der Wiedervereinigung hat man die Bundesdruckerei am 1. Juli 1994 von einer Bundesanstalt in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. Im Jahr 2000 wurde die Bundesdruckerei verkauft und nach Schwierigkeiten 2009 wieder in das Eigentum der Bundesrepublik Deutschland zurückgenommen. Die frühere Aufsichtsbehörde, das Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen, ist wegen der Privatisierung des Post- und Fernmeldewesens am 31. Dezember 1997 aufgelöst worden. Aufsichtsbehörde der Bundesdruckerei GmbH ist nun das Bundesministerium der Finanzen. Es ist somit auch für den Briefmarkendruck zuständig, der allerdings wegen des elektronischen Postverkehrs stark an Bedeutung verloren hat. Betrug die Normalauflage einer deutschen Gedenkmarke 1991 rund 30 Mio. Stück [9], so ist sie innerhalb von 15 Jahren um rund ein Drittel zurückgegangen [10]. Da nach den Vorgaben der Europäischen Union größere Aufträge international auszuschreiben sind, dürfen heimische Unternehmen und Arbeitnehmer bei der Auftragsvergabe nicht mehr bevorzugt werden. Deshalb vergab die Deutsche Bundesbank zum erstenmal in ihrer Geschichte den Banknotendruck 2010 an ausländische Unternehmen und nicht an die Bundesdruckerei.

Abschließend dankt der Verfasser allen, die ihm Auskünfte erteilt oder Unterlagen zur Verfügung gestellt haben, besonders den Herren Peter Gericke und Eckehart SchumacherGebler.

Dieser Beitrag ist unter dem gleichen Titel in leicht verkürzter Form erschienen in Heft 3/2015, S. 3, "Die deutsche Schrift".

Quellen:

- [1] Rudolf Schmidt: "Deutsche Buchhändler Deutsche Buchdrucker", Band 1. Berlin/Eberswalde 1902, S. 166-173; in: http://www.zeno.org/Schmidt-1902/A/Decker,+Familie;
- [2] "Die Reichsdruckerei in Berlin Eine kurze Darstellung ihres Werdens und Wirkens". Gedruckt und verlegt von der Reichsdruckerei, Berlin 1928 (gesetzt in der Hupp-Schrift);
- [3] Fünfzig Jahre Reichsdruckerei 1879-1929 Mit einem Rückblick auf den Berliner Buchdruck für Hof und Staat bis zur Begründung der Reichsdruckerei / Verf. u. hrsg. von d. Dir. d. Reichsdruckerei unter Mitw. von Ernst Crous, 1929, XIV, 332 Seiten (gesetzt in der Reichsdruckerei-Gotisch);
- [4] "Die Reichsdruckerei in Berlin", herausgegeben von der Direktion der Reichsdruckerei, Berlin 1938 (gesetzt in der Reichsdruckerei-Gotisch);
- [5] "Vom Staatsdruck zum ID-Systemanbieter. 250 Jahre Identität und Sicherheit" August Dreesbach Verlag, München 2013;
- [6] http://www.typografie.info/3/topic/18047-deutsche-reichsdruckerei-berlin-welche-schrift-ist-das/;
- [7] https://www.bundesdruckerei.de/de/2777-vom-staatsdruck-zum-id-systemanbieter-250-jahre-identitaet-sicherheit;
- [8] http://de.wikipedia.org/wiki/Bundesdruckerei;
- [9] Michel Deutschland-Katalog 1996/97, Schwaneberger Verlag GmbH, München;
- [10] Michel Deutschland-Spezial-Katalog, Band 2 (Ab Mai 1945), 2008;
- [11] http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Busse_(Baumeister);
- [12] Hinweis in der Einladung des Vereins für Schwarze Kunst zum II. Schriftenfest am 19./20.7.2014 in Dresden; außerdem Bild der "Verzierten Schwabacher" der Reichsdruckerei in http://www.fonts4ever.com/discover_news.php;
- [13] Unterlagen aus dem Archiv der Bundesdruckerei;
- [14] Angaben von Eckehart SchumacherGebler und Unterlagen aus dessen Archiv;
- [15] http://de.wikipedia.org/wiki/Mark_(1871)#/media/File:100Goldmark.JPG;
- [16] Bildsammlung von Urkunden des Deutschen Reiches aus der Zeit von 1933 1945 in https://www.google.de/search?q=urkunden+wehrmacht&biw=1791&bih=1016&site=webhp&tbm=isch&tbo=u&s ource=univ&sa=X&ei=EcpTVaP3JlacygPyxYDoBg&ved=0CDcQ7Ak&dpr=1;
- [17] Schriftproben der Reichsdruckerei Schriften und Einfassungen, ca. 1913;
- [18] Fritz Genzmer: Das Buch des Setzers, Berlin 1938;
- [19] Otto Höhne: Geschichte der Setzmaschinen, Berlin 1926;
- [20] Matthias Funke: Die deutschen Staatssymbole1919 heute: www.1919.staatssymbole.de/page12/page12.html;
- [21] Urkunden-Fraktur, späteste Anwendung auf einer Urkunde vom 23.11.1944 gefunden: www.weitze.net/militaria/54/Spange_zum_Eisernen_Kreuz_1_Klasse_Verleihungsurkunde__235054.html.
- [22] http://de.wikipedia.org/wiki/Briefmarken-Jahrgang_1926_der_Deutschen_Reichspost.

Stand: 23.10.2021